Zur Verbreitung der Großsäuger auf Sardinien

Von S. REINHARDT, Hamburg, und H. SCHENK, Bonn

Sardinien, die zweitgrößte Mittelmeerinsel, zeichnet sich tiergeografisch einmal durch das Vorhandensein vieler endemischer Formen, zum anderen durch eine für den Mittelmeerraum noch besonders artenreiche Fauna aus. Als charakteristische Mittelmeerformen unter den Säugern seien die Mönchsrobbe (*Monachus albiventer*) und das Mufflon (*Ovis ammon musimon*) genannt. Kleinere Inselformen haben sich z. B. bei Rot- und Schwarzwild (*Cervus elaphus corsicanus* und *Sus scrofa meridionalis)* ausgebildet. Angaben über die Formenmerkmale der Säuger finden sich bei Toschi[1]), der aber nur summarisch über deren Verbreitung schreibt. Daher versuchten wir die Verbreitungsgebiete der Großsäuger und ihren derzeitigen Bestand auf der Insel genauer zu erfassen.

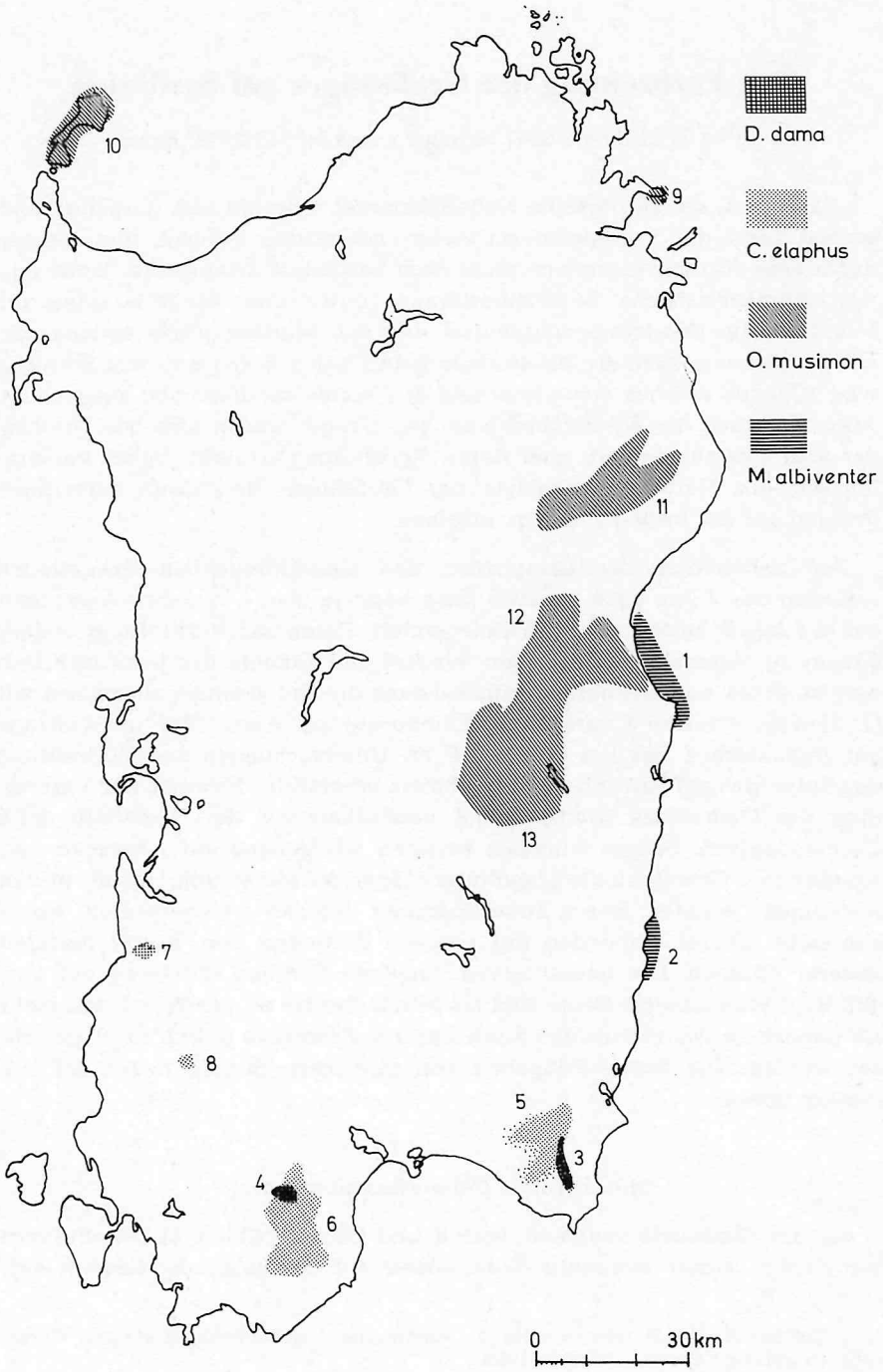
Auf zahlreichen ornithologischen und parasitologischen Exkursionen während der Jahre 1964 bis 1968 (insgesamt je über 1 1/2 Jahre Aufenthalt auf der Insel) hatten wir auch Gelegenheit, Daten zur Verbreitung einiger Säuger zu sammeln. Dabei haben wir fast alle Gebiete der Insel mehrfach bereist. Einer von uns hatte darüber hinaus die Gelegenheit, zusammen mit D. Jenkins (Nature Conservancy/Edinburgh) im April 1967 im Auftrage der italienischen Sektion des WWF an Untersuchungen zur Verbreitung des Rotwildes auf Sardinien teilzunehmen. Wertvolle Hinweise zur Verbreitung des Damwildes (*Dama dama*) verdanken wir dem Comitato della Caccia/Cagliari. Unsere Angaben beruhen weitgehend auf Aussagen verschiedenster Gewährsleute (Jagdhüter, Jäger, Wilderer und Hirten) in den jeweiligen Gebieten. Deren Zuverlässigkeit ließ sich oft überprüfen, wobei sich gute Übereinstimungen mit eigenen Befunden und Vergleichsdaten anderer ergaben. Die quantitativen Angaben beruhen durchweg auf vorsichtigen Schätzungen. Diese sind als Mindestwerte zu verstehen; mit mehr als doppelten Bestandszahlen kann unseres Erachtens jedoch nicht gerechnet werden. Die Bestandsangaben von sardischen Stellen liegen oft wesentlich höher.

Mönchsrobbe (*Monachus albiventer*)

An der Steilküste zwischen Tortolì und Orosei (Abb. 1, 1) befindet sich das einzige sicher bekannte Vorkommen auf der Insel. Es handelt sich

---

[1]) Toschi. A. (1965): Fauna d'Italia, Mammalia: Lagomorpha, Rodentia, Carnivora, Ungulata, Cetacea. Bologna 1965.


D. dama
C. elaphus
O. musimon
M. albiventer
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
0
30km

hierbei um einen ganz besonders unzugänglichen Streifen der Ostküste von ca. 50 km Länge, mit Steilabfällen von bis zu 700 m, an der sich nur wenige und max. 300 m lange Sandstrände befinden. Sehr viele Grotten, zum Teil mit Unterwassereingängen, bieten der Art hier einen sicheren Schutz. Nach zuverlässigen Angaben einheimischer Hirten können im Bereich der Sandstrände noch regelmäßig Gruppen von bis zu fünf Exemplaren beobachtet werden. Wegen der wenigen vorliegenden Daten ist eine Schätzung des Gesamtbestandes kaum möglich.

Dieser Küstenstreifen liegt im Bereich des projektierten Nationalparkes (Parco Nazionale del Gennargentu). Sollte dieses so wichtige Projekt doch noch bald verwirklicht werden können, so wäre auch in Zukunft mit einem gewissen Schutz dieses Gebietes zu rechnen.

Ein weiteres Vorkommen soll sich südlich von Arbatax zwischen dem Capo Sferracavallo und dem Torre de Murtas (Abb. 1, 2) befinden. Doch liegen uns über dieses Vorkommen keine authentischen Nachrichten aus den letzten Jahren vor. Hinzu kommt, daß dieser Küstenstreifen sehr viel leichter zugänglich ist als der oben erwähnte im Golfo di Orosei.

Schließlich sei noch auf das Gebiet des Capo Teulada, dem SW-Zipfel der Insel, hingewiesen. Dort sollen nach Aussagen Einheimischer ebenfalls Mönchsrobben vorkommen. Doch handelt es sich hierbei nur um Berichte aus zweiter Hand. Im nordwestlich anschließenden Golf von Palmas wurde in den Fünfzigerjahren eine Robbe gefangen. Diese könnte mit diesem Gebiet in Verbindung gebracht werden oder aber auch mit dem der beiden Inseln Sant'Antíoco und S. Pietro, wo bis in die Dreißigerjahre hinein Mönchsrobben regelmäßig gesehen werden konnten. Heute scheinen sich dort keine Robben mehr aufzuhalten. Während der letzten zehn Jahre sind dort keine mehr gesehen worden.

Vor etwa zehn Jahren wurden ein einziges Mal zwei Jungrobben an der Costa Smeralda, nördlich von Olbia, beobachtet. Doch auf Grund dieser einmaligen Sichtbeobachtung wird man nicht auf ein lokales Verbreitungsgebiet rückschließen dürfen. Das Gebiet von Orosei (Abb. 1, 1) liegt

---

Abb. 1. Verbreitungsgebiete der Großsäuger auf Sardinien. Zur besseren Orientierung wurden die größeren Seen mit eingezeichnet. 1: Küstenstreifen zwischen Orosei und Tortoli, 2: Küstenstreifen zwischen Capo Sferracavallo und Torre di Murtas, 3: Gebiet von Castiadas, flächenmäßig zu groß eingezeichnet, 4: Monte Lattias-, Monte Arcosu-Gebiet, 5: Sette Fratelli-Castiadas-Gebiet, 6: Monte Lattias-Gebiet, 7: Monte Arcuento/Montevecchio, 8: Monte Oridda/Marganai, zu groß eingezeichnet, 9: Capo Figari, nördlich Olbia, 10: Isola Asinara, 11: Monte Albo/Siniscola, Bitti, 12: Sopramonte/Oliena Baunei, 13: Gennargentu und Monte Tonneri, 14: Monte Arci/Morgangiori, auf der Karte nicht eingezeichnet.

nur ca. 100 km entfernt, und im Gegensatz zu vielen anderen Gebieten sind in dieser Zone auch früher keine Robben gemeldet worden.

Wildschwein (*Sus scrofa meridionalis*)

Das Wildschwein ist unter den Großsäugern Sardiniens die noch am weitesten verbreitete Art. Sein Areal deckt sich in etwa mit dem Vorkommen von Baummacchien- und Steineichenbeständen in den Höhenstufen von etwa 300 bis 1200 m. Größere Rotten — über acht Exemplare — scheinen kaum mehr vorzukommen, was auf die intensive Bejagung und Wilderung zurückzuführen ist. Während der letzten Jahre wurden bei den Treibjagden meist nur ein bis drei Exemplare erlegt.

Im Sopramonte von Oliena, Orgosolo und Urzulei und im Gennargentu (Villanova Strisâili) konnten wir mehrfach Hausschweine beobachten, die in Beborstung und Färbung deutlich Wildschweinmerkmale erkennen ließen. Doch handelt es sich dabei um ein auf der Insel weit verbreitetes Phänomen. Gerade in solchen Gebieten leben die Hausschweine meist ganzjährig im Freien, so daß es leicht zu Bastardierungen mit Wildschweinen kommen kann.

Auf Grund des — wenn auch geringen — Vorkommens in noch fast allen geeigneten Biotopen haben wir von einer kartografischen Darstellung abgesehen. Eine auch nur annähernde Schätzung war uns wegen der Vielzahl der einzelnen Verbreitungsgebiete nicht möglich. Mit einem Bestand von mindestens 2000 Exemplaren kann jedoch heute noch sicher gerechnet werden. In der Provinz von Cagliari wurden in den letzten Jahren jeweils über 100 Abschüsse gemeldet, das bedeutet, daß mindestens mit 200 Abschüssen gerechnet werden muß, da stark gewildert wird und viele Fälle nicht bekannt werden. Der Bestand ging während der letzten Jahre stark zurück.

Damhirsch (*Dama dama*)

Nach älteren Angaben des Comitato della Caccia/Cagliari galt das Damwild seit 1957 auf Sardinien als ausgestorben. Doch wurden während der letzten beiden Jahre erneut Sichtbeobachtungen aus drei Gebieten bekannt. Genauere Nachforschungen ergaben, daß in dem Gebiet von Castiadas (Abb. 1, 3) vier weibliche Damhirsche seit dem Jahre 1966 zumindest sechsmal einwandfrei gesehen wurden. Die Sichtbeobachtungen stammen alle aus dem gleichen, eng umgrenzten Areal (su Gutturu frascu — Canale Onnis). An ihrer Verläßlichkeit bestehen keine Zweifel. Ein Männchen wurde in dem Gebiet nur zweimal und aus größerer Entfernung beobachtet.

In dem zweiten Gebiet — Mte. Arcosu/Mte. Lattias (Abb. 1, 4) — wurden seit 1965 drei Sichtbeobachtungen eines männlichen Damhirsches bekannt, immer aus größerer Enternung, jedoch auch hier in einem eng umgrenzten Areal (sa Pala frida). Zwei der Beobachtungen stammen von einem erfahrenen Wildhüter, der die Art von früher her sehr gut kennt. Da dieses Gebiet aber nur selten begangen wird, wegen seiner Unzugänglichkeit, kann man durchaus annehmen, daß auch noch einige Weibchen überlebt haben mögen.

Im Gebiet des Monte Arci (Abb. 1, 14) schließlich wurden für 1968 mindestens zwei Stück Damwild mehrfach von einem erfahrenen Jäger aus Morgongiori bestätigt. Nach Aussagen des Comitato della Caccia/Cagliari sollte das letzte Exemplar aus dem Monte Arci bereits 1956 erlegt worden sein.

Noch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg war das Damwild auf der Insel recht häufig; Angaben von 150—300 Exemplaren sind wohl sicherlich nicht zu hoch gegriffen. Im Gebiet von Castiadas (Abb. 1, 3) wurden noch zu Beginn der Fünfzigerjahre 30—50 Exemplare regelmäßig gesehen. Im Bereich dieses Territoriums befand sich eine Strafkolonie, so daß dort die Tiere total geschützt waren. Nach Aufhebung derselben nahmen die Stückzahlen von Jahr zu Jahr rapide ab. Im Jahr 1956 wurden auf der Messe von Cagliari neben anderem sardischen Wild auch zwei weibliche Damhirsche und ein Männchen ausgestellt, die aus diesem Gebiet stammten, aber verendeten. Etwa ab 1960 wurden dann für die folgenden fünf Jahre keine Beobachtungen oder Abschüsse mehr bekannt. Doch war das Gebiet bis 1966 unter totalem Bejagungsschutz (bandita di caccia). Das hatte mit Sicherheit auch eine stark verminderte Aktivität der Wilderer in diesem Gebiet zur Folge und erklärt so das Überleben der letzten fünf bis sechs Exemplare. Für das Jahr 1967 wurde gerade der Teil dieses Gebiets, in dem sich das Damwild aufhält, trotz Einspruchs der beiden örtlichen Jägervereinigungen von Castiadas und S. Priamo zur Bejagung freigegeben. Bisher scheiterten leider alle Bemühungen, dieses Gebiet wieder unter Schutz zu stellen, so daß auch während der Saison 1968/69 wieder in diesem Areal gejagt werden darf.

Um diese letzten Exemplare erfolgreich zu schützen und erneut zu vermehren, böten sich zwei Möglichkeiten an:

1. feste Eingatterung dieses Gebietes, verbunden mit erneuter Unterschutz-Stellung, oder aber besser noch

2. das Einfangen der Exemplare und deren Transport auf eine der Küste vorgelagerte Insel von 360 ha, wo die Bewachung vor Wilderern noch einfacher wäre.

Es könnte sich dabei um die Insel Molara handeln, die für ein derartiges Vorhaben in mancher Hinsicht als ideal zu bezeichnen wäre. Von dem privaten Besitzer liegt ein Einverständnis für einen derartigen Plan vor, und mit so mancher Hilfe seinerseits wäre fest zu rechnen. In Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und Gegebenheiten wäre diese 2. Möglichkeit der bei weitem sicherere Schutz dieser letzten Exemplare und zugleich eine geradezu ideale Möglichkeit für eine Repopulation.

Rothirsch (*Cervus elaphus corsicanus*)

Das Rotwild kommt nach Jenkins[1]) und eigenen Nachforschungen noch in zwei relativ starken, entwicklungsfähigen Populationen im Süden Sardiniens vor. Im Gebiet zwischen den Sette Fratelli-Bergen und Castiadas kann mit 50—70 Stück gerechnet werden, die in unterschiedlicher Dichte über ein Areal von 100 km² verteilt sind (Abb. 1, 5). Die zweite Population lebt im SW der Insel, mit dem Verbreitungsschwerpunkt um den Monte Lattias (Abb. 1, 6). Hier leben ebenfalls auf etwa 100 km² zwischen 50 und 70 Stück Rotwild. Die höchsten Dichten in beiden Populationen weisen die privaten und staatlichen Jagdschutzgebiete auf, die aber nur die Hälfte oder weniger des Verbreitungsareals ausmachen.

Neben diesen beiden großen Populationen sind noch zwei wesentlich kleinere zu nennen. Die eine befindet sich im Gebiet des Monte Arcuento bei Montevecchio (Abb. 1, 7) und enthält maximal 10 Exemplare. 1965 wurde hier ein Sechsender geschossen und 1966 ein Stück Kahlwild beobachtet. Außerdem wurde 1967 in einem Tal mehrfach Rotwild gefährtet. — Schließlich befindet sich am Monte Oridda bei Marganai, Iglesiente (Abb. 1, 8) in einem kleinen Gatter die letzte uns bekanntgewordene Population. Im Jahr 1968 belief sich der Bestand auf 17 Exemplare, davon 4 Männchen — zwei ungerade Zehnender und zwei ungerade Achtender — und 13 Weibchen, darunter 3 Jungtiere. Von 5 im Frühjahr 1968 geborenen Jungen haben nur 2 die ersten drei Monate überlebt. Während der letzten fünf Jahre ist die Population von 14 auf 17 Exemplare angewachsen. Dieser geringe Zuwachs erklärt sich teilweise durch den großen Nahrungsmangel. Im Bereich des ganzen Gatters befinden sich bis zu einer Höhe von 1,80 m keine grünen Blätter an den Bäumen und Sträuchern, so stark ist der Verbiß. Durch die Überbesetzung des Gatters ist der Bestand dieser Population gefährdet. Das Gatter ist Privatbesitz einer Bergwerksfirma in Iglesias. In den schwer zugänglichen Forsten des Gennargentu-Gebirges (Abb. 1, 13) soll 1954 bei Seulo der letzte Rothirsch gewildert worden sein.

---

[1]) Jenkins, D. (1967): Red Deer in Sardinia. Edinburgh.

Mufflon (*Ovis ammon musimon*)

Das Muffelwild hat auf Sardinien einen sehr schweren Stand, und nur den beiden Reservaten ist es zu danken, daß es vor dem Aussterben bewahrt bleibt. Das eine der beiden Schutzgebiete (Abb. 1, 9) befindet sich seit etwa 1880 in Privatbesitz. Auf einer Gesamtfläche von 4 km² leben zur Zeit ca. 200 Exemplare, davon etwa 30 auf einer 20 ha großen Insel. Der jetzige Bestand entwickelte sich aus 15—20 Exemplaren, die den Zweiten Weltkrieg dort überlebten. Aus dieser Population wurden 1952 drei Weibchen und ein Männchen auf die Insel Asinara (Abb. 1, 10), eine Strafkolonie, gebracht. Hier haben sie sich bis heute, unter dem totalen Schutz, auf etwa 150—200 Exemplare vermehrt.

Diesen 400 Ex. in zwei sicheren Schutzgebieten stehen in freier sardischer Wildbahn etwa 300 Ex. gegenüber. Doch ist deren Bestand stark im Rückgang. Manche, noch vor 10—15 Jahren besetzten Gebiete sind heute frei von dieser Wildart. Von Norden nach Süden ergibt sich längs der Ostküste folgende Verbreitung:

Im Monte Albo-Massiv und den südöstlich davon gelegenen Bergen (Abb. 1, 11), zwischen Siniscola und Bitti, halten sich noch etwa 50 bis 80 Stück auf. Im Bereich des Sopramonte, einem Karsthochplateau mit stark zerklüftetem Relief und dem südlich daran anschließenden Gennargentu mit seinen Ausläufern, befindet sich das größte Vorkommen (Abb. 1, 12+13): Im nördlichen Teil (Abb. 1, 12), östlich von Oliena-Orgosolo und Dorgali-Urzulei-Baunei etwa 150—180, im südlichen Teil (Abb. 1, 13), dem Gennargentu und Monte Tonneri befinden sich dann nochmals etwa 100 Exemplare. Hier mußte allerdings im Winter 1968/69 ein starker Rückgang der Mufflons konstatiert werden, besonders für das Gebiet östlich von Baunei-Dorgali. Die Ursache dafür ist eine übermäßig starke Bejagung von seiten der einheimischen Jäger. Sie befürchten, daß durch die Einrichtung des „Parco Nazionale del Gennargentu" ihre Möglichkeiten, auf Mufflons zu jagen, noch stärker als bisher eingeengt werden. Das gesetzliche Jagdverbot auf Mufflons ist bei völlig unzureichenden Kontrollen in diesen abgelegenen Gebieten bisher leicht zu umgehen gewesen.

Noch nach dem Zweiten Weltkrieg galten darüber hinaus die Bergmassive des Limbara, des Monte Nieddu und des Monte Acuto als gut besetzte Muffelgebiete. Hier ist das Muffelwild wahrscheinlich durch Wilderer ganz ausgerottet worden. Im Jahre 1957 sind in den Sette Fratelli-Bergen (Abb. 1, 5) sechs bis sieben Mufflons aus dem Schutzgebiet bei Olbia (Abb. 1, 9) in die freie Wildbahn ausgesetzt worden. Seit 1964 konnte nur noch ein Männchen dieser Gruppe zweimal beobachtet werden. Es wurde behauptet, die Gruppe sei nach Norden abgewandert. Sicherlich ist sie durch Wilderer schon vorher stark reduziert worden und hat sich daher nicht vermehren können.

Zusammenfassung

Es kann heute auf Sardinien mit vielleicht 20—30 Mönchsrobben, etwa 2000—3000 Wildschweinen, 8—12 Damhirschen, 130—170 Rothirschen und etwa 650—750 Mufflons gerechnet werden. Angesichts der herrschenden Jagdpraxis ist es allerhöchste Zeit, durch geeignete Schutzmaßnahmen diese Restbestände vor dem völligen Aussterben zu bewahren. Die bisherigen staatlichen Maßnahmen reichen dazu nicht aus.

Anschrift der Verfasser: Dr. S. Reinhardt, 2 Hamburg 4, Tropeninstitut.
H. Schenk, 53 Bonn-Bad Godesberg, Königswinterer Straße 64.